

Liebe Leserinnen und Leser,

„Man wusste ja überhaupt nicht, was werden würde“, bekannte eine Rotkreuzhelferin aus Schleswig-Holstein während ihres Einsatzes in der bundesdeutschen Botschaft in Prag. Nein, das wusste man in diesem turbulenten Herbst 1989 wahrlich nicht. Es öffneten sich immer mehr Schlupflöcher im Eisernen Vorhang, und kurz darauf fiel selbst die Berliner Mauer. Umwälzungen von enormer Tragweite nahmen ihren Lauf. Weniger als ein Jahr danach erfolgte bereits die Wiedervereinigung Deutschlands, und als ein zwangsläufiges Ergebnis dieses Prozesses verschmolzen auch die beiden nationalen Rotkreuzgesellschaften. Ihr Einigungsvertrag wurde am 8. November 1990 unterzeichnet und trat zum Jahreswechsel in Kraft.

Das ist nun fünfunddreißig Jahre her; schon fast ein halbes Menschenleben. Zeit für einen Rückblick. Dazu haben wir Historikerinnen und Historiker eingeladen, zentrale Aspekte des Vereinigungsprozesses unter die Lupe zu nehmen. Darüber hinaus haben wir Stimmen von Menschen aus allen Ebenen unseres Verbandes eingeholt. Den Anfang machen die beiden prägenden Persönlichkeiten jener Umbruchszeit, Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, einer meiner Vorgänger im Amt, und sein Pendant auf Seiten des DRK der DDR, Professor Dr. Christoph Brückner. Ihrer unermüdlichen Tätigkeit und menschlichen Integrität ist es maßgeblich zu verdanken, dass der Einigungsprozess vergleichsweise glatt vonstattenging.

Die Volkskammerwahlen vom 18. März 1990 hatten, bei einer Wahlbeteiligung von über neunzig Prozent, ein klares Votum für eine baldige Vereinigung erbracht. Dass diese dann aber so schnell vollzogen werden

musste, hatte vor allem ökonomische Gründe. Das betraf für die DDR sowohl die staatliche und politische Ebene als auch die synchron verlaufende Entwicklung im Roten Kreuz. Wie der Staat als Ganzes, so stand auch seine nationale Hilfsgesellschaft kurz vor dem Bankrott.

Es ist nicht überraschend, dass viele Menschen enttäuscht, verletzt oder traurig über verpasste Chancen waren – insbesondere auf ostdeutscher Seite, denn dort wurde der Bevölkerung weit mehr Flexibilität und Anpassungsleistung abverlangt. Was der Soziologe Steffen Mau in seinem Buch *Ungleich vereint* über die gesamtgesellschaftliche Lage schreibt, wäre durchaus auch aus Rotkreuzsicht bedenkenswert: „Es mangelte damals sowohl am politischen Willen als auch an der sozialen Fantasie, sich den ‚Aufbau Ost‘ anders denn als einen ‚Nachbau West‘ vorzustellen.“ Vor allem aber mangelte es an Zeit. Wir hoffen, mit dieser Publikation zumindest nachträglich noch zu einem besseren wechselseitigen Verständnis beitragen zu können.

Während der gesamten Umbruchszeit war das Rote Kreuz in Ost und West ein bedeutender Akteur. Es engagierte sich in den Botschaften in Prag sowie, in kleinerem Umfang, auch in Budapest und Warschau, in die sich ausreisewillige DDR-Bürger in ihrer Not geflüchtet hatten. Es leistete Hilfe beim Bahnhofsdienst in Dresden, insbesondere als es während der Durchfahrt der Züge aus der Tschechoslowakei zu heftigen Auseinandersetzungen kam. Ebenso war das Rote Kreuz im Einsatz beim Ansturm auf die Grenzübergänge in Berlin und entlang der innerdeutschen Grenze. Auch in den Tagen und Wochen nach der Grenzöffnung, als es zu massiven Bevölkerungsbewegungen kam, unterstützte es die Menschen umfassend. Es half Übersiedlern bei der Ankunft und war über den DRK-Suchdienst in tausenden Fällen tätig, in denen Angehörige sich aus den Augen verloren hatten. „Wir haben nur gedacht, hoffentlich geht das alles gut“, so die inständige Bitte eines Helfers mitten im Getümmel. In diesen teilweise wirren Tagen der Wendezeit war das Rote Kreuz ein unverzichtbarer und stabilisierender Faktor. Es stand seine Frau und seinen Mann, auch davon gibt dieser Band beredtes Zeugnis ab.

Einmal mehr konnten wir dafür auf Material zurückgreifen, das im Zuge des DRK-Zeitzeugenprojektes zutage gefördert worden ist. Dieses weitreichende Unterfangen hat nicht von ungefähr im Osten Deutschlands seinen Anfang genommen. Christoph Brückner war auch hierbei eine zentrale Figur, indem er das Projekt 2014 gemeinsam mit einer Handvoll Mitstreiter initiierte, um „eine offene, ehrliche, differenzierte und wertschätzende Sicht auf das DRK in der DDR“ zu erarbeiten und diese Erinnerungen „als Teil der Geschichte des gesamten DRK und der deutschen Nationalgeschichte“ zu bewahren.

Es versteht sich von selbst, dass auch die bundesdeutschen Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler von nicht minder spannenden Geschehnissen berichten. „Das war wirklich die größte Sache, die ich erlebt habe“, bekundete etwa die erwähnte Helferin im Rückblick auf ihren Einsatz in der Prager Botschaft. Damals konnte niemand vorhersehen, „was werden würde“. Heute wissen wir, was geworden ist. Indem wir unsere Geschichten und unsere Geschichte hüten wie drüben erzählen, machen wir uns und anderen bewusst, wer wir sind.

Ihre

Gerda Hasselfeldt
Präsidentin

Vorbemerkung

Die Wendezeit war die größte historische Zäsur in Europa seit 1945. Sie liegt nun dreieinhalb Jahrzehnte zurück – noch nahe genug an der Gegenwart, um aus erster Hand Aufschlüsse darüber erhalten zu können, und schon weit genug weg, um diese unerhörte Zeit mit Distanz und Überlegung zu betrachten. Synchron zur Wiedervereinigung Deutschlands war damals auch das Rote Kreuz auf beispiellose Weise gefordert, galt es doch, die beiden großen nationalen Hilfsgesellschaften binnen kürzester Zeit zusammenzuführen.

Rein formal war dies am Ende eine klare Angelegenheit: Der „Vertrag über die Herstellung der Einheit des Deutschen Roten Kreuzes“ wurde am 8. November 1990 besiegelt und trat wenig später in Kraft. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf erkannte den fusionierten Verband schließlich am 1. Mai 1991 offiziell an. Doch wie lief die Vereinigung auf den verschiedenen Ebenen und in den verschiedenen Gliederungen im Einzelnen ab? Wann begann überhaupt die Zeit des Umbruchs, wann mündete sie in deutsch-deutsche Normalität ein? Was konnte fortgeführt werden, was blieb auf der Strecke?

Seit einigen Jahren wird das Zusammenwachsen von Ost und West in der Öffentlichkeit allgemein verstärkt reflektiert, offenbar besteht Erklärungsbedarf. Auch im Roten Kreuz spielt diese Thematik zunehmend eine Rolle, vielleicht sogar mehr als während der unmittelbaren Phase der Annäherung. Der anfänglichen Euphorie folgte bald Ernüchterung auf beiden Seiten, vereinzelt gar Verbitterung. Wobei die Ostdeutschen sich einer ungleich stärkeren Dynamik ausgesetzt sahen, sie erfuhren die Umwertung wo nicht aller, so doch vieler Werte. Da hatte man sich

gerade von ideologischer Bevormundung befreit, hatte die Freuden der Selbstbestimmung gekostet und erprobt, da sah man sich auch schon mit neuen Unfreiheiten, neuen Zwängen konfrontiert. Das Generalsekretariat in Bonn war nicht nur räumlich weit weg, und der Bundesverband war und ist zwangsläufig stärker westlich bestimmt, wie es dem regionalen Proporz ja auch annähernd entspricht. Generell wird die Vereinigung im Osten daher deutlich kritischer gesehen als im Westen, wo die Veränderungen überschaubar blieben und die gewohnten Abläufe in der Regel nicht hinterfragt wurden.

Der Verband musste erst lernen, den unterschiedlichen Realitäten Rechnung zu tragen. Die Situation in Schwarzwald ist eine andere als im Oderbruch, der Rettungsdienst hat andere Erfordernisse als die Jugendarbeit. Eine sture Vereinheitlichung wäre verfehlt, es ginge um eine offene Wahrnehmung der Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten. Ein vor vier Jahren erschienener Sammelband trug den bezeichnenden Titel *Vielfalt in Einheit*.¹ In diesem Spannungsfeld haben sich viele Erfolgs- und manche Misserfolgsgeschichten ereignet, die wir nun in diesem neuen Band nachzeichnen.

Sein Titel verdankt sich Christoph Brückner und stellt eine kleine Hommage an einen der wichtigsten Protagonisten der Vereinigung dar.² Der Inhalt gliedert sich in drei Teile, wobei der analytische Hauptteil von zwei Blöcken mit Zeitzeugnissen und Zeitzeugenberichten umrahmt wird. Auch einigen der wissenschaftlichen Aufsätze im Hauptteil sind im Tandem weitere persönliche Rückschauern zugeordnet. Mit dieser Mischung aus historischen Untersuchungen und Originaltönen von Beteiligten hoffen wir, ein tieferes Verständnis und eine lebendigere Vorstellung unserer eigenen Geschichte zu gewinnen.

¹ Schomann, Stefan/Bresgott, Hans-Christian/Liebner, Petra (Hg.): *Vielfalt in Einheit*. 100 Jahre DRK-Dachverband – Rotkreuzler erzählen, Berlin 2021

² Vgl. Schlösser, Rainer/Schön, Volkmär (Hg.): *Tutti fratelli – tutte sorelle*. Gemeinsam für das Rote Kreuz – Zum Gedenken an Christoph Brückner (Beiträge zur Rotkreuzgeschichte Bd. 3), München 2020

Bewusst haben wir diesmal Fachleute von außen eingeladen, uns den Spiegel vorzuhalten und eine objektivere Darstellung zu geben, als wir es aus der Innenschau heraus vermöchten; ansatzweise beginnt damit auch schon eine Aufarbeitung.

Die hier versammelten Autorinnen und Autoren folgten im September 2024 einem Aufruf zur Einreichung wissenschaftlicher Artikel. So kam der vorliegende Querschnitt zustande, der zentrale Fragen des Vereinigungsprozesses schlaglichtartig beleuchtet: die Aufbruchstimmung in der Wendezeit, das Zustandekommen des Einigungsvertrages, den Aufbau der neuen Landesverbände, das personelle Zusammenwachsen. Andere beleuchten Spezialthemen, die auch innerhalb des Verbandes kaum geläufig sein dürften, etwa die Fusion der Suchdienste oder die Problematik der Rückübertragung der Grundstücke. Wäre den ostdeutschen Kreis- und Landesverbänden nicht aus politischen Gründen ihr historisches Erbe verwehrt worden, hätte ihre wirtschaftliche Lage ungleich günstiger ausgesehen.

Geschichte spiegelt sich freilich nicht nur in Akten und Dokumenten, sondern auch in Objekten, in Erzählungen, in Medien aller Art. Und so berichten weitere Artikel davon, wie der Umgang mit ihr im Roten Kreuz gepflegt wird: in der Archivarbeit, in den Rotkreuzmuseen, in zahlreichen Publikationen und nicht zuletzt durch das systematisch und langfristig angelegte Zeitzeugenprojekt, aus dessen reichem Fundus wir auch für diesen Band schöpfen konnten.³ Ein Zeitzeuge der besonderen Art war der Bildjournalist Erhardt Freund aus Wilsdruff bei Dresden (1936-2022), der von Ende der sechziger bis Mitte der neunziger Jahre die Aktivitäten des DRK der DDR und später des DRK in den neuen Bundesländern fotografisch dokumentiert hat. Seine Sammlung von Bildern zum Roten Kreuz hat er vor einigen Jahren dem Bildarchiv im DRK-Generalsekretariat übergeben.

³ Einige weitere Texte stammen aus einer Vorgängerpublikation: Deutsches Rotes Kreuz (Hg.): Der Zukunft zugewandt. Die Vereinigung der beiden deutschen Rotkreuzgesellschaften, Bonn 2000

Manche der hier vorgestellten Erinnerungen setzen bewusst schon ein paar Jahre vor der Wendezeit ein, um die damaligen Verhältnisse zu vergegenwärtigen. Ebenso endet ein Bericht erst mit Umzug des Generalsekretariats nach Berlin, mit dem die erste Stufe der Vereinigung in mancher Hinsicht zu einem Abschluss kam. Mehrere Darstellungen stammen von Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzlern, die beruflich und privat eine neue Heimat im jeweils anderen Landesteil gefunden haben. Auch solch gesamtdeutsche Biographien sind Teil des Einigungsprozesses. Vielleicht wären diese Menschen sogar besonders qualifiziert, um dessen Schwierigkeiten zu beleuchten. Denn selbstverständlich ging er nicht ohne Widersprüche vonstatten, nicht ohne den schmerzlichen Verlust von Illusionen und Idealen, so dass manche Beteiligte noch heute im Stillen hadern. Haben die Akteure aus dem Westen es an Empathie fehlen lassen, haben sie sich zu sehr auf formale Fragen beschränkt und damit dann auch Chancen zur eigenen Entwicklung verpasst? Haben die Akteure aus dem Osten ihre Möglichkeiten über- und die Dynamik des Vereinigungsprozesses unterschätzt?

Es scheint durchaus möglich, dass die Ost-West-Problematik bald von akuterer Fragen abgelöst wird. Treten wir nicht abermals in eine Umbruchszeit ein? Die sich ändernde Verteidigungs- und Bündnispolitik wird sich auch auf die Kooperation mit der Bundeswehr und das Engagement für den Zivilschutz auswirken. Vor diesem Hintergrund könnte das Einklagen ost- oder westdeutscher Befindlichkeiten dann fast unerheblich scheinen, und die vermeintlich starken Gegensätze dürften angesichts der gemeinsamen Herausforderungen zu feinen Unterschieden zusammenschnurren. In jedem Falle aber möchte dieser Band eine kritische Bestandsaufnahme vorlegen, möchte der Selbstverständigung dienen und zu mehr Respekt in beiden Richtungen auffordern. Er wird sicher nicht das letzte Wort bleiben, will vielmehr ausdrücklich zu weiterer Beschäftigung einladen, will besondere die jüngere Generation animieren, die darin angeschlagenen Themen zu vertiefen und zu vervollständigen.

Wenn wir einen Blick über den Tellerrand werfen, so fällt auf, dass andere Institutionen, Organisationen oder Unternehmen, die dem Roten Kreuz von der Größe her annähernd vergleichbar sind, sich bisher nur vereinzelt und wenig systematisch mit ihrer jeweiligen Vereinigungsgeschichte beschäftigt haben; entsprechend überschaubar ist die Zahl der fundierten Publikationen. Dass dürfte auch daher rühren, dass dieses große historische Experiment im Roten Kreuz konstruktiver und glimpflicher ablief als anderswo. Die gemeinsame Identität und der Rückgriff auf die übergeordneten Grundsätze ermöglichten eine vergleichsweise sanfte Landung. Spontan geknüpfte Verbindungen und Partnerschaften aus der Wendezeit bestehen bis heute fort, haben sich als nachhaltiger erwiesen denn manch strategische Planspiele. Auch die Einbettung in eine weltumspannende Bewegung hat die Erschütterungen etwas abgefedert, und nicht zuletzt die Tatsache, dass das Deutsche Rote Kreuz gerade während der Umbruchszeit auch eine der aktivsten Phasen seiner Geschichte erlebte. Diese unermüdliche Betätigung war der beste Katalysator der Vereinigung.

Die Herausgeber, im Herbst 2025